

Klare Verhaltensvorgaben

Als erstes Bistum der Schweiz hat das Bistum Chur einen weitreichenden «Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht – Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung» veröffentlicht (Bericht auf S. 3). Prävention solle keine «wohlgemeinte Absichtserklärung» bleiben, betonen Karin Iten und Stefan Loppacher im Vorwort des 32-seitigen Papiers. Die beiden sind die Präventionsbeauftragten des Bistums Chur und haben den Verhaltenskodex geschrieben.

Die Präventionsbeauftragten sprechen von einem «Kulturwandel», der erst «durch die wiederkehrende und regelmässige Thematisierung im Alltag» erreicht werden könne. «Alle kirchlichen Institutionen und

ihre Akteur*innen stehen in der Verantwortung, die hier vorgelegten Massnahmen zu besprechen und umzusetzen.»

Der Verhaltenskodex geht detailliert auf verschiedene Situationen im kirchlichen Alltag ein. Zum Beispiel: «Für das Beichtgespräch suche ich nach transparenten und doch diskreten Möglichkeiten, die eine gute Atmosphäre bieten. Halb abgedunkelte enge Beichtstühle sind dafür nicht geeignet.» Rituale mit Körperkontakt dürften nur mit vorheriger Zustimmung stattfinden. «In Trostsituationen biete ich Auswahlmöglichkeiten an und frage, was die Person braucht», steht im Verhaltenskodex. «Innige Umarmungen, Massagen oder Küsse passen nicht zu meiner Rolle in der Machtposition.»

Der Kodex fordert auch, den kirchlichen Auftrag vom Privatleben zu trennen. «Seelsorgegespräche führe ich in neutralen kirchlichen und nicht in meinen eigenen privaten Räumen durch. Einladungen von Minderjährigen zu mir nach Hause sind zu unterlassen.» Kinder oder Jugendliche aus dem beruflichen Kontext dürften nicht auf Dienstreisen oder private Unternehmungen mitgenommen werden. In Seelsorgegesprächen sollen Themen rund um die Sexualität nicht aktiv aufgegriffen werden.

Dass der Verhaltenskodex verbindlich gemeint ist, daran lassen die Präventionsbeauftragten keinen Zweifel: Wer den Verhaltenskodex nicht unterschreiben wolle, zeige «massive Qualitätsdefizite in der Reflexionsfähigkeit, da die Person zu Pauschalurteilen neigt oder das Anliegen der Prävention nicht genügend mitträgt. Von einer weiteren Zusammenarbeit ist abzuraten.»

[rr/kath.ch/eko]

www.bistum-chur.ch/wp-content/uploads/2022/04/2022_verhaltenskodex_macht_bistum_chur.pdf

Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht

Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung



Der erste Verhaltenskodex der Schweiz vom Bistum Chur. Illustrationen: Team Tumult, Justine Klaiber

Persönlich



Tag der Frauen und Mütter

Am 8. Mai feiern wir in der Schweiz den Muttertag. Den Müttern wird für ihr Engagement in der Familie und meist auch in einem Zweiterberuf gebührend gedankt und ihre Wertschätzung entgegengebracht.

In der katholischen Kirche ist keine Feier des Muttertages vorgesehen. Dafür gibt es unzählige Fest- und Gedenktage für die Mutter Gottes Maria. Am 8. Mai ist der 4. Sonntag der Osterzeit, der Weltgebetsstag für kirchliche Berufe oder der Guthirtsonntag.

Jesus wird uns als guter Hirte vorgestellt, der sich bedingungslos für seine anvertrauten Schafe einsetzt und ihnen nachgeht. Mütter, vermehrt viele Väter, begleiten Kinder und Jugendliche auf eindrückliche und fürsorgliche Weise. Sie sind für sie da, Tag und Nacht, erspüren, was die Kinder für ein gutes Leben brauchen. Sie sind gute Hirtinnen für nächste Generationen und die Familie.

Und wenn wir für kirchliche Berufe beten, wird uns bewusst, wie viel bei der Glaubensweitergabe von Frauen und Müttern geleistet wird, nicht von Berufs wegen, sondern als Christinnen, denen das christliche Gedanken-gut wichtig ist.

Mehr und mehr setzen sich Frauen als Religionspädagoginnen und als Theologinnen in der Pfarreiarbeit ein und bringen die weibliche Art zu denken und zu handeln als wertvolles Pendant ein. Ungerechterweise wird frauliches Wirken mehr und anders hinterfragt. Noch immer gibt es keine Gleichwertigkeit, wenn es um die Zulassung als Diakonin oder Priesterin geht, was ja auch für nicht zölibatär lebende Männer für das Priesteramt gilt. Zukunftsweisende Lösungen sind gefragt.

Eugen Koller, Luzern
pfarreiblatt@kath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kanton Uri

Landeswallfahrt zur Tellskapelle

Die Landeswallfahrt zur Tellskapelle mit Urner Schlachtjahrzeit ist am *Fr, 20. Mai*. Das Schiff zur Tellsplatte fährt ab Bauen 19.20 Uhr, ab Isleten 19.30 Uhr, ab Flüelen 19.43 Uhr. In der Feierstunde wird Landammann Urban Camenzind die Namen der Gefallen verlesen. Der Eucharistiefeyer steht der Altdorfer Pfarrer Daniel Krieg vor. Die Ehrenpredigt hält der Bürgler Pfarrer Wendelin Bucheli und es singt der Kirchenchor Bürglen. [DK/eko]

Kanton Schwyz

Wallfahrt und Podiumsgespräch

Das internationale katholische Hilfswerk «Kirche in Not (ACN)» lädt am *So, 15. Mai*, zur Wallfahrt *nach Einsiedeln ein*. Hauptzelebrant im Pontifikalamt *um 12.30 Uhr* ist Bischof Clemens Pickel aus Russland mit einem Grusswort von Bischof Bohdan. Am Nachmittag findet mit der Teilnahme von Bischof Pickel ein Podium mit dem ukrainischen Bischof Bohdan Dzyurakh, Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln und Magda Kaczmarek, Expertin bei «Kirche in Not (ACN)» für die Ukraine, statt. [KN/eko]

Landeswallfahrt nach Einsiedeln

Die Landeswallfahrt des inneren Landes Schwyz sowie der Bezirke Schwyz, Küssnacht und Gersau nach Einsiedeln findet dieses Jahr am *Sa, 21. Mai*, nach zwei Jahren Unterbruch wieder statt. Organisiert wird sie von der Pfarrei Muotathal. Pfarradministrator Thomas Bijou und Vikar Peter Vonlanthen werden die Eucharistiefeyer um 9.30 Uhr in der Klosterkirche leiten und Diakon Bruno Tresch die Predigt halten. Der Kirchenchor Muotathal unter der Leitung von Raphael Schelbert wirkt im Gottesdienst mit. Auch in diesem Jahr kann ab Rothenthurm an der Fusswallfahrt teilgenommen werden. Um 12 und 14.55 Uhr besteht die Möglichkeit, Andachtsgegenstände beim Sigismund-Altar segnen zu lassen und um 14.30 Uhr hält ein Wallfahrtspater die Segensandacht bei der Gnadenkapelle. [FG/eko]

150 Jahre Gesellenverein Schwyz

Der Gesellenverein Schwyz, heute Kolpingsfamilie, wurde vor 150 Jahren gegründet. Das Jubiläum wird am *22. Mai* mit einem

Goldenes Priesterjubiläum

Vor 50 Jahren, am 27. Mai 1972, wurde Notker Bärtsch, Altendorf, zum Priester geweiht. Seit einem halben Jahrhundert begleitet er mit Kraft und Begeisterung Menschen in den mannigfachen Lebensrealitäten.

Lieber Notker, der Vorstand des Pfarreiblattes der Urschweiz dankt Dir für dein grosses zeitliches und persönliches Engagement als dessen Präsident. Von ganzem Herzen gratulieren wir Dir zu deinem Festtag und wünschen Dir gute Gesundheit, viel Freude und in reichem Mass den Segen Gottes. Für den Vorstand:
Monika Kupper, Vizepräsidentin

Festgottesdienst in der Pfarrkirche und einem Mittagessen mit anschliessendem Unterhaltungsprogramm im Mythenforum gefeiert. Im 1934 eingeweihten Gesellenhaus an der Hirschraststrasse befindet sich der Vereinstreffpunkt, der auch für andere Organisationen offen steht. [eko]

Oratorium von Joachim Raff

Am *Do, 26. Mai*, wird um *19.30 Uhr* in der *Pfarrkirche Lachen* das Oratorium «Welt-Ende – Gericht – Neue Welt» von Joachim Raff aufgeführt. Es wirken mit: Gewandhauschor Leipzig, Camerata Lipsiensis, Marie Henriette Reinhold, Mezzosopran, Andreas Wolf, Bariton, Gregor Meyer, Leitung. Das Konzert findet im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums von Joachim Raff (1822–1882) statt und wird von der Joachim-Raff-Gesellschaft veranstaltet. [GS/eko]

Sr. Zoe Maria Isenring verstorben

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb die Ingenbohler Schwester Zoe Maria Isenring (*1938) am 12. April. Nach dem Studium von Geschichte und Latein wirkte sie 17 Jahre als Gymnasiallehrerin im Theresianum. Nach dem Theologiestudium wurde ihr die weibliche Ordenstheologie zum grossen Anliegen. Während ihrer 15 Jahre in Zürich engagierte sie sich in der Bahnhofkirche, in der Erwachsenenbildung und als Dozentin der Kirchengeschichte. Von der Pfarreiblatteserschaft wurde sie als Kolumnistin des «Persönlich» von 2001 bis 2014 sehr geschätzt. [eko]

Austausch- und Dankes Anlass für Freiwillige im Asylbereich

Bereits zum 6. Mal durften die kirchlichen Sozialberatungen Innerschwyz und Diakonie Ausserschwyz in Kooperation mit dem Amt für Migration zu diesem Anlass einladen. Gross war die Freude nach 2-jähriger

Corona-Pause, sich wieder persönlich zu treffen, auszutauschen und auch neue Gesichter kennenzulernen. Gastfreundschaft wurzelt tief in unseren Kulturen und ist eine menschenverbindende Kraft. Im Jahresrückblick stellten die verschiedenen Freiwilligengruppierungen (Mitenand) ihre Aktivitäten vor: monatliche Zusammenkünfte, gemeinsames Kochen, Hausaufgabenhilfe sowie Spiel- und Volleyballabende oder Vellowerkstattprojekte. Dann wurde der Fokus auf Afghanistans herausfordernde Situation gelegt. Neben kulturellen und geschichtlichen Aspekten wurde vor allem über die schwierige politische Situation – insbesondere der afghanischen Frauen – gesprochen. Beeindruckend waren dabei die Worte von betroffenen Geflüchteten. [VS/eko]

Neuer Präsident der Redaktionskommission



Kapuzinerbruder Adrian Müller (*1965) [Bild: E. Koller] wurde auf Vorschlag der Redaktionskommission und die Wahl durch den Verbandsvorstand zu ihrem neuen Präsidenten. Er tritt die Nachfolge von Franz-Xaver Risi an, der die Kommission von Juni 2015 bis Juli 2021 mit viel Engagement und Fachwissen präsierte. Bis zur Wahl von Adrian Müller übernahm Lucia Planzer ad interim das Präsidium.

Adrian Müller trat 1990 dem Kapuzinerorden bei und studierte Theologie und Erziehungswissenschaften. Seine Dissertation war eine religionspädagogische Untersuchung zum Filmeinsatz im Religionsunterricht. Seit September lebt er im Kapuzinerkloster Schwyz, dessen Guardian er im Sommer wird, nachdem er diese Leitungsaufgabe schon in Rapperswil und in Luzern innehatte. Adrian Müller ist Chefredaktor der Zeitschriften «ite» und «Frères en marche» und des Franziskuskalenders. Er präsiert den Verein katholisches Medienzentrum (kath.ch) und arbeitet im Provinzrat der Schweizer Kapuziner mit. Eugen Koller

Kampf gegen alle Formen von Missbrauch

Das Bistum Chur macht ernst mit der Prävention von sexuellem und spirituellem Missbrauch. Ein neuer, sehr konkreter Verhaltenskodex soll sämtliche Formen von Missbrauch in der Kirche verhindern. Der Kodex wird vom Bistum und den zugehörigen Landeskirchen getragen.



Im bischöflichen Schloss in Chur wurde der Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht vorgestellt und erläutert. Auf dem Podium (v.l.) Nicole Büchel, Kommunikationsverantwortliche im Bistum Chur, Karin Iten, Beauftragte zur Prävention für Machtmissbrauch im kirchlichen Umfeld im Bistum Chur, Stefan Müller, Präsident der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Glarus und Präsident der Biberbrugger-Konferenz, Bischof Joseph Maria Bonnemain.

Bild: Hugo Hafner

Die Auseinandersetzung zu sexuellem und spirituellem Missbrauch in der katholischen Kirche zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wichtig Prävention von Machtmissbrauch ist. Macht bedingt Sorgfalt und Achtsamkeit, weil in Machtgefällen Grenzverletzungen besonders schwer wiegen. In der katholischen Kirche sind Machtstrukturen träge – dennoch braucht es dringend Instrumente der Machtreflexion und Qualitätssicherung rund um Macht im Hier und jetzt. Das Bistum Chur legt deshalb einen Verhaltenskodex vor, der für alle kirchliche Mitarbeiter*innen, Seelsorger*innen und Führungspersonen – Bischof inklusive – verbindlich sein soll.

Breit abgestützte Qualitätsstandards rund um Macht im Bistum Chur

Der Verhaltenskodex ist Herzstück der Prävention von spirituellem und sexuellem Missbrauch im Bistum Chur und wurde von den beiden Präventionsbeauftragten Karin Iten und Stefan Loppacher gemeinsam mit der kirchlichen Basis partizipativ entwickelt. Der Kodex wird zudem von allen Führungspersonen der Kantonalkirchen und des Bistums getragen. Er beinhaltet konkrete Checks bzw. Verhaltensstandards, wie in der Machtposition zu handeln ist – sei es in der Seelsorge, im Religionsunterricht oder als Vorgesetzte*r am Arbeitsplatz. Der Kodex formuliert z.B. konkrete Richtlinien für den Alltag zu folgenden Fragen:

- Wie auf spirituelle Selbstbestimmung achten?
- Wie körperliche Nähe sorgsam gestalten?
- Wie auf sexuelle Selbstbestimmung achten?
- Wie geistliche Begleitung professionell gestalten?
- Wie Hilfestellungen grenzachtend anbieten?
- Wie in der Machtposition sorgfältig kommunizieren?

Kultur der Besprechbarkeit und Transparenz im Bistum Chur

Der Verhaltenskodex koppelt Macht mit Verantwortung und Professionalität. Er ist damit ein wichtiger Schritt in Richtung Ermächtigung und Kritisierbarkeit von Machtpositionen. Risiken in der Machtposition werden ehrlich benannt und ein sorgfältiger Umgang als gemeinsame Qualität definiert. Damit wird eine Kultur der Besprechbarkeit und Transparenz gefördert. Für den kirchlichen Kontext eine Neuausrichtung und ein Schritt in Richtung Kulturwandel im Umgang mit Macht. Damit erhält die Prävention ein Instrument, das direkt im Alltag sichtbar wird.

Anfang April wurde das Instrument vorgestellt und von allen Führungspersonen – Bischof, Generalvikare, Präsidien der sieben kantonalen staatskirchenrechtlichen Körperschaften – des Bistums Chur unterschrieben.

Karin Iten, Beauftragte zur Prävention für Machtmissbrauch im kirchlichen Umfeld im Bistum Chur

Für alle Angestellten verbindlich

Nicht alle werden begeistert sein, eine Schulung machen zu müssen und den Verhaltenskodex zu unterschreiben.

Joseph Bonnemain: Auch ich werde einen Kurs besuchen. Ich bin überzeugt, der Verhaltenskodex hilft uns, in Freiheit und angstfrei Kirche zu leben. Wenn sich die Kirche korrekt verhält, wird auch die Freude am Leben und an der Kirche grösser. Der Verhaltenskodex hilft uns als konkretes Präventionsinstrument. Es geht darum, die sexuelle, physische und geistige Integrität der Menschen im gesamten kirchlichen Umfeld zu schützen. Ich bin überzeugt: Wenn sich die Menschen an den Kodex halten, schützen sie sich auch selber. Dann gibt es auch keine Gerüchte und Anschuldigungen.

Beim Thema sexuelle Selbstbestimmung haben Sie und Ihre Präventionsbeauftragte, Karin Iten, unterschiedliche Ansichten.

Die Kirche ist da, um alle zu ermutigen und allen zu helfen, nach einem Ideal zu leben. Aber ein Ideal ist ein Ideal, also oft auch entfernt und man muss sich schrittweise diesem Ideal nähern. Es geht ums Integrieren, Begleiten – darum, die Gabe der Unterscheidung zu pflegen.

Was bedeutet das für einen geschiedenen, wieder verheirateten Menschen, für eine Transperson, für eine Person in einer eingetragenen Partnerschaft, die mit einer Missio für die Kirche arbeiten möchte?

Ich werde mit der Person geschwisterlich sprechen, damit wir gemeinsam schauen, wie der Weg aussehen kann, um sich diesem Ideal zu nähern. Wenn die Bereitschaft, diese Offenheit besteht und dieser Mensch Gott nahe ist, dann ist alles gelöst.

Heisst das: Eine Person in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft kann eine Missio bekommen?

Es geht um den Einzelfall. Je nachdem, wie die konkrete Situation der Person aussieht, ist eine Missio möglich. Von mir gibt es hier kein pauschales Ja und kein Nein. Es geht um die konkrete Situation eines Menschen.

[rr/kath.ch/eko]

Bioethikkommission lehnt ab

Sollen alle Menschen automatisch zu Organspendern werden, wenn sie nicht explizit widersprechen? Die Bioethik-Kommission der SBK empfiehlt, das Widerspruchsmodell abzulehnen.

Von Regula Pfeifer / kath.ch / eko

Über das Widerspruchsmodell bei der Organspende stimmt die Schweiz am 15. Mai ab. Die Bioethik-Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) empfiehlt, das Widerspruchsmodell abzulehnen.

«Die katholische Kirche unterstützt und fördert die Organspende», stellt die Bioethik-Kommission der Schweizer Bischofskonferenz klar. Denn die Organspende stelle «einen Akt inniger Nächstenliebe und Solidarität dar».

Persönlichkeitsrecht wird beeinträchtigt

Allerdings missfällt der Kommission das vorgeschlagene neue Transplantationsgesetz. Ein Mensch müsse frei und nach umfassender Aufklärung ausdrücklich einer Organspende zustimmen können, argumentiert die Kommission. Sie erinnert daran, dass sich alle Ethikkommissionen gegen das neue Widerspruchsmodell ausgesprochen hätten. Und zwar mit dem Argument: Werde einer Person ohne deren ausdrückliche Zustimmung Organe entnommen, bedeute das eine «Beeinträchtigung der Persönlichkeitsrechte». Das neue Transplantationsgesetz ist deshalb laut der bischöflichen Kommission «weniger ethisch als das aktuelle Modell».



Organtransportbox.

Bild: Swisstransplant

Paradigmenwechsel bei der Organspende

Tatsächlich nimmt das neue Gesetz einen Paradigmenwechsel vor. Aktuell gilt die erweiterte Zustimmungslösung. Demnach kommen für eine Organentnahme nur verstorbene Menschen infrage, die zu Lebzeiten explizit einer Organspende zugestimmt haben. Liegt keine Willensäußerung vor, müssen die Angehörigen entscheiden.

Mit dem neuen Gesetz soll die Widerspruchslösung eingeführt werden. Diese geht davon aus, dass alle Menschen mit der Entnahme von Organen nach dem Tod einverstanden sind. Wenn nicht, muss dies die betreffende Person zu Lebzeiten festhalten. Fehlt ein solches Dokument, werden die Angehörigen befragt. Sie können sich entsprechend dem mutmasslichen Willen der verstorbenen Person dagegen entscheiden.

Negative Auswirkung auf Spenderate

Auch bezweifelt die Bioethik-Kommission, dass die Widerspruchslösung zu mehr Organspenden führt. Beispiele der Nachbarländer und weltweit hätten gezeigt, dass sich ein Wechsel von der Zustimmungszur Widerspruchsregelung negativ auf die Spenderate auswirken könne, zitiert die bischöfliche Kommission die Nationale Ethikkommission (NEK). Auch habe es in manchen Kantonen früher bereits das Widerspruchsmodell gegeben – doch davon sei man wegen zu wenig Organspenden abgekommen. Aus all diesen Gründen plädiert die Bioethik-Kommission der Schweizer Bischöfe für ein Nein zum neuen Transplantationsgesetz.

Autonomie sichern mit «Erklärungsregelung»

Doch auch der Status quo ist aus Sicht der Bioethik-Kommission nicht optimal. Sie kritisiert, dass Bundesrat und Parlament alternative Vorschläge nicht aufgenommen haben. Demnach hätte jeder Mensch in der Schweiz regelmässig festhalten müssen, ob er bereit ist, die eigenen Organe oder Teile davon zu spenden – oder nicht. Oder ob er dazu aktuell nicht Stellung nehmen will oder ob er einer Vertrauensperson diese Entscheidung überlässt.

Mit der sogenannten «Erklärungsregelung» wäre der Wille jedes und jeder Einzelnen bekannt gewesen. Die Autonomie des Patienten oder der Patientin wäre gesichert, ist die Bioethik-Kommission überzeugt. Doch dieser Vorschlag kommt nicht zur Abstimmung. Deshalb empfiehlt die Bioethik-Kommission die Ablehnung des geänderten Transplantationsgesetzes. So könne die Erklärungsregelung später erneut vorgeschlagen werden.

https://youtu.be/oC-2D5pN_XI

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

7.5.: Bernhard Waldmüller (röm.-kath.)
14.5.: Chatriina Gaudenz (ev.-ref.)
21.5.: Daniel Hess (röm.-kath.)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst aus Gossau

8.5., 10 Uhr, SRF1,
auch als Radiogottesdienst auf SRF 2
Kultur und SRF Musikwelle

Nachgefragt. Überraschende Entdeckungen im Bibelgarten

8.5., 10.50 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst aus Genf

Do, 26.5., 10 Uhr, SRF1

Radiosendungen

Radio-Predigten

15.5.: Pfarrerin Tania Oldenhage, Zürich (ev.-ref.)
22.5.: Theologin Moni Egger, Thalwil (röm.-kath.)
Do, 26.5.: Pfarrer Beat Allemann, Bern (ev.-ref.)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

8.5.: Richard Bloomfield, Wienacht
15.5.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
22.5.: Notker Bärtsch, Altendorf
Do, 26.5.: Aaron Brunner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

8.5.: 4. So der Osterzeit Lesejahr C

Weltgebetstag für kirchliche Berufe
Apg 13,14.43b–52; Offb 7,9.14b–17;
Joh 10,27–30

15.5.: 5. So der Osterzeit Lesejahr C

Apg 14,21b–27; Offb 21,1–5a;
Joh 13,31–33a.34–35

22.5.: 6. So der Osterzeit Lesejahr C

Apg 15,1–2.22–29;
Offb 21,10–14.22–23; Joh 14,23–29

Do, 26.5.: Christi Himmelfahrt

Apg 1,1–11; Eph 1,17–23;
Lk 24,46–53

Verpflichtung, aus der Vergangenheit zu lernen

Die katholische Kirche der Schweiz stellt sich mit einem Pilotprojekt einem dunklen Kapitel: In ihrem Auftrag hat ein Forschungsteam der Universität Zürich mit der wissenschaftlichen Untersuchung der sexuellen Übergriffe im Umfeld der katholischen Kirche begonnen.

Während sehr langer Zeit haben sexuelle Übergriffe durch Seelsorgende und Ordensangehörige der römisch-katholischen Kirche grosses Leid verursacht. Viele Taten wurden vertuscht und die Opfer ignoriert. Bischof Joseph Maria Bonnemain anerkennt: «Es ist nur redlich, die Verbrechen der Vergangenheit aufzudecken. Die Aufarbeitung ist in erster Linie den Betroffenen geschuldet.»



Bischof Joseph Bonnemain.

Wissenschaftliche Untersuchung unumgänglich

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und die Konferenz der Vereinigungen der Orden und weiterer Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens (KOVOS) sind überzeugt, dass eine unabhängige wissenschaftliche Untersuchung der eigenen Vergangenheit unumgänglich ist. Dazu haben sie den beiden Professorinnen Monika Dommann und Marietta Meier des Historischen Seminars der Universität Zürich den Auftrag für ein Pilotprojekt erteilt. Das Projekt hat zwei Hauptziele: Erstens soll geklärt werden, welche Quellen existieren und sollen zugänglich gemacht werden. Zweitens sollen mögliche Fragestellungen und Methoden für nachfolgende Forschungsprojekte vorgeschlagen werden.

Zugang zu den Geheimarchiven

Innerhalb eines Jahres soll das Forschungsteam die Rahmenbedingungen einer historischen Untersuchung sexueller Ausbeutung im kirchlichen Umfeld seit der Mitte des 20. Jahrhunderts evaluieren und damit Grundlagen für künftige Forschungsprojekte bereitstellen. Die Forschenden sollen dafür unter anderem ungehinderten Zugang zu den Akten in den Geheimarchiven der Bistümer erhalten. Um die Unabhängigkeit des

Pilotprojekts zu gewährleisten, haben die Auftraggeberinnen vertraglich zugesichert, weder inhaltlich noch organisatorisch darauf Einfluss zu nehmen. Ein von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) ernannter wissenschaftlicher Beirat berät und unterstützt das Forschungsteam der Universität Zürich.

Schlechte Strukturen verändern

Die SBK, die RKZ und die KOVOS haben gemäss Abt Peter von Sury einen langen Weg hinter sich: «Zum ersten Mal sprechen die drei bedeutendsten Institutionen der römisch-katholischen Kirche der Schweiz mit einer Stimme zu den Missbrauchsfällen. Wir drei Auftraggeberinnen haben einen wichtigen Lernprozess durchgemacht, der nicht abgeschlossen ist.» Die Auftraggeberinnen sind überzeugt, dass die Kirche noch stärker zu einer lernenden Organisation werden muss, die bereit ist, eigene Fehler einzugestehen und Strukturen zu verändern, die Verbrechen und deren Vertuschung ermöglicht oder begünstigt haben.

«Als zivilrechtliche Arbeitgeberinnen der Priester und kirchlichen Mitarbeitenden stehen auch die Kirchgemeinden und kantonal-kirchlichen Organisationen in der Verantwortung. In ihrem Auftrag trägt die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz das Pilotprojekt mit», betont Renata Asal-Steger, Präsidentin der RKZ: «Den Worten der Betroffenheit müssen Taten folgen. Dank unabhängiger Forschung und ohne Rücksicht auf die eigene Reputation soll Licht ins Dunkel gebracht werden. Unerlässlich sind zudem strukturelle Reformen, damit Macht in der Kirche geteilt und ihrem Missbrauch Einhalt geboten wird.»

Prävention muss weitergehen

Um wissenschaftliche Unabhängigkeit und ungestörte Forschungsarbeit zu garantieren, wird die Öffentlichkeit erst wieder informiert, wenn die Ergebnisse vorliegen. Anhand der Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt werden die Auftraggeberinnen über die nächsten Schritte entscheiden. Für sie ist aber jetzt schon klar: «Die Opfer von Machtmissbrauch, von Gewissensmanipulation und sexuellen Übergriffen können nicht in Frieden leben, solange das widerfahrene

Unrecht nicht aufgedeckt wird, dessen Ursachen nicht geklärt und die Täter nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Die kirchlichen Leitungsinstanzen sind verpflichtet, aus der Vergangenheit zu lernen und alles daran zu setzen, damit Menschen in ihrer Würde, ihrer Spiritualität und sexuellen Integrität geschützt werden.



Geleitet wird das Projekt von den Professorinnen Monika Dommann (o.) und Marietta Meier.

Bilder: zVg

Das Thema wird uns nicht mehr loslassen. Die Untersuchung und Aufdeckung der Vergangenheit sind erst der Anfang. Aufarbeitung und vor allem Prävention werden weitergehen. Die kirchlichen Strukturen, die Entscheidungswege und die Aufteilung der Zuständigkeiten müssen neu geregelt werden, damit sexueller Missbrauch wirksam verhindert werden kann», wie Bischof Bonnemain unterstreicht.

Medienmitteilung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und der Konferenz der Vereinigungen der Orden und weiterer Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens (KOVOS) / eko

Täglicher Überlebenskampf in Beirut

Shadid Rachid Touma und seine Mutter Georgette leben im Herzen Beiruts. Der Libanon steckt tief in der Krise: finanziell, wirtschaftlich und politisch. Shadid, der gesundheitlich stark beeinträchtigt ist, bringt als Krankenpflegehelfer sich und seine Mutter kaum noch über die Runden.

Von Lisa Fry und Anna Haselbach, Caritas Schweiz

Der Libanon steckt in einer der grössten wirtschaftlichen und politischen Krise seiner Geschichte. Seit der Explosion in Beiruts Hafen im August 2020 hat sich die Lage weiter verschlimmert. Und nun lässt auch noch der Ukraine-Krieg die Preise weiter in die Höhe schiessen.



Shadid und seine Mutter Georgette, die gesundheitlich stark eingeschränkt sind.

Bilder: Ghislaine Heger/Caritas Schweiz

Shadid (42), der mit seiner verwitweten Mutter (67) in Beirut lebt, kann nur knapp überleben. Im Durchschnitt kostet heute alles – vom Brot über Medikamente bis hin zum Benzin – etwa zehnmal so viel wie vor zwei Jahren. Denn die allermeisten Güter und Lebensmittel werden importiert in der starken Währung, dem US-Dollar. Deshalb sind sie so teuer. Unzählige Menschen können sich kein gesundes Essen mehr leisten, sondern richten ihre Ernährung an ihrem niedrigen Budget aus.

Weil sich der Staat die Treibstoff-Importe für die Elektrizitätswerke nicht mehr leisten kann, gibt es oft maximal zwei Stunden Strom vom öffentlichen Netz. Wer es sich leisten kann, kauft Strom von privaten Anbietern hinzu – zu horrenden Preisen. Die Alternative: Das Duschen genau terminieren, wieder von Hand waschen. Viele werden vom Leben im Winter ohne jegliche Heizung krank.

Mit der Inflation schrumpft der Lohn

Shadid, der gesundheitlich stark beeinträchtigt ist, hat täglich Angst, seinen Job zu verlieren – wie so viele Menschen im Libanon: rund 40 Prozent sind arbeitslos. Er arbeitet als Krankenpflegehelfer in einem Spital. Diese Arbeit mag er gerne. Da er jedoch eine Niereninsuffizienz hat, ist seine Leistungsfähigkeit sehr eingeschränkt. «Dreimal pro Woche muss ich zu Dialyse in ein anderes Spital fahren», erklärt er. «An drei Tagen arbeite ich als Pflegehelfer.» Die Ausbildung zum diplomierten Krankenpfleger konnte er nicht absolvieren, da er in der neunten Klasse einen Unfall hatte und seine Hand dabei schwer verletzt. Da er eine Zeit lang nicht mehr schreiben konnte, brach er die Schule ab. Daher besitzt er keinen Schulabschluss. Er machte einen Ersthilfe-Kurs und merkte, dass ihm diese Arbeit gefiel. Seit 14 Jahren arbeitet er nun an derselben Stelle als Krankenpflegehelfer. Er empfängt neue Patient*innen, macht Routinechecks und unterstützt die Ärzte, wo er kann.

Medikamente nicht mehr erhältlich

Die hohe Inflation entwertet Shadids sonst schon tiefen Lohn täglich weiter. «Das Geld reicht meist nicht für die Medikamente, die ich und meine Mutter nehmen müssen. Oft sind die Medikamente hier gar nicht mehr erhältlich.» Im libanesischen Gesundheitssystem herrscht akuter Notstand wegen dem enormen Mangel an Treibstoff, Strom, Medikamenten und Personal. Die Menschen versuchen, lebensrettende Arzneimittel aus dem Ausland zu importieren. Spitäler müssen Operationen verschieben oder bisweilen ganz schliessen. Zum Teil werden sie von internationalen Geldgebern unterstützt, damit sie sich zum Beispiel den Strom rund um die Uhr leisten können. Manche müssen Kosten auf Patient*innen abwälzen.

Die Angst vor einer Corona-Erkrankung

Shadids Leben hängt ganz direkt von seiner Gesundheitsversorgung ab. Solange er arbeitet, hat er mindestens eine Sozialversicherung. Aber wie lange noch? Auch die Sozial- und Krankenversicherungen können zunehmend viele nicht mehr zahlen. Deshalb fürchtet Shadid, er könnte eines Tages seine Stelle und damit sein Einkommen verlieren.

Georgette hat zudem Angst, dass ihr Sohn sich mit Corona anstecken könnte. «Er ist mit seiner Krankheit sehr gefährdet», sagt sie. «Ich hoffe immer noch, dass Shadid eines Tages eine Spenderniere erhält.»



In der einst aufstrebenden und pulsierenden Metropole ist Armut und Hoffnungslosigkeit mit Händen greifbar.

Medikamente dank Caritas

Shadid und seine Mutter sind deshalb sehr froh um die 200 US-Dollar Bargeldzahlungen, die sie von der Caritas während dreier Monate erhalten. So können sie mindestens die Medikamente kaufen, die sie brauchen. Und sich ab und zu ein Stück Fisch oder etwas zusätzlichen Strom leisten. Früher hatte Georgette als Schneiderin gearbeitet und konnte so etwas zum Einkommen beisteuern. Aber seit zwei Jahren ist sie im Ruhestand. Wegen des Lockdowns musste sie aufhören, das Geschäft brach ein. Jetzt muss sie im Lebensmittelgeschäft auf Kredit einkaufen. Sie hat Skrupel, weil sie weiss: Zurückzahlen werden sie es nie können.

Bis heute leiden beide noch unter dem Trauma der Explosion im Hafen Beiruts. Im letzten August regnete es Steine und Geröll, überall lagen Verletzte. Es fühlte sich an wie Krieg. Georgette wurde durch Glassplitter am Rücken verletzt.

Caritas Schweiz:

IBAN CH69 0900 0000 6000 7000 4

«Das Beste, was die Schweiz zu bieten hat»

Ernst Fuchs (53) wird ab September neuer Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln. Für ihn ist Bruder Klaus das Gegenteil eines Bünzlis. Ernst Fuchs will den Grenzensprenger vielen Menschen näherbringen, auch solchen ohne Konfessionszugehörigkeit.

Eva Meienberg / kath. / eko

Was bedeutet Ihnen Bruder Klaus?

*Ernst Fuchs**: Bruder Klaus ist das Beste, was die Schweiz der Welt zu bieten hat.

Das müssen Sie erklären.

Bruder Klaus war ein Visionär. Im 15. Jahrhundert hielt man die Eidgenossen für kriegslüsterne Menschen. Der kernige Gottsucher aber war ein Friedensstifter. Er hat alles gemacht, um Grenzen zu überwinden. Grenzen zwischen den damaligen Orten der Eidgenossenschaft und weit darüber hinaus. Er war ein Grenzensprenger – das Gegenteil eines Bünzlis.



Ernst Fuchs: «Ich persönlich kann damit leben, sollte Dorothee nicht kanonisiert werden können. Verehren dürfen wir sie so oder so.» Bild: SV

Seit wann interessieren Sie sich für Bruder Klaus?

Als Kind bin ich einmal im Jahr mit der Pfarrei von Einsiedeln in den Ranft gepilgert. Der Mann, der sich zurückgezogen und Gott ins Zentrum seines Lebens gestellt hatte, faszinierte mich schon als Kind. Seit den Kindertagen bin ich sicher jedes Jahr einmal dort. Der Ranft ist für mich der ehrwürdigste Ort der Schweiz.

Sie freuen sich also auf das Amt des Bruder-Klausen-Kaplans?

Ich freue mich sehr. Ein Stellenwechsel ist auch gut für meine Spiritualität. Auch für die Pfarrei in Lachen bedeutet es eine Chance, wenn ein neuer Pfarrer kommt. Aber natürlich schmerzt der Abschied auch. Ich bin 53 Jahre alt, der perfekte Zeitpunkt, um noch einmal die Stelle zu wechseln.

Sie waren nach Ihrer Priesterweihe von 2002 bis 2004 Vikar in der Pfarrei Sachseln. Ein Heimspiel?

Es fühlt sich ein bisschen an wie nach Hause kommen. Ich kenne noch einige Leute. Etwa den Präsidenten des Fördervereins Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss, Franz Enderli, mit dem ich zusammenarbeiten werde, den Pfarrer von Sachseln Daniel Durrer und die Kirchgemeindepräsidentin Monika Kathriner. Ich bin froh, dass sich so viele Menschen einsetzen, damit Bruder Klaus noch viel mehr Menschen erreicht.

Ihr Vorgänger Pater Josef Rosenast hat sich stark für die heiligmässige Verehrung des Ehepaares Niklaus und Dorothee eingesetzt, er ging dafür eigens nach Rom. Wie wichtig ist Ihnen Dorothee?

Ich kenne den Stand der Dinge über die Anfrage in Rom nicht. Ich weiss aber, wie Bruder Klaus über seine Frau gesprochen hat. Es war ihm sehr wichtig, dass Dorothee mit seinem Rückzug in den Ranft einverstanden war. Er hat ihr Einverständnis als eine grosse Gnade verstanden. Neuere Forschungsarbeiten zeigen auf, wie sehr Bruder Klaus auf seine Dorothee angewiesen war. Ich persönlich kann damit leben, sollte Dorothee nicht kanonisiert werden können. Verehren dürfen wir sie so oder so.

Welches werden Ihre Aufgaben sein?

Ich stehe im Dienst der Wallfahrt und in einem kleinen Pensum auch im Dienst der Pfarrei. Selbst in den Gottesdiensten für die

«Der Ranft ist für mich der ehrwürdigste Ort der Schweiz.»

Ernst Fuchs

Pfarrangehörigen hat es immer auch Pilger. Ich bin für die Wallfahrtsseelsorge in einem ökumenischen Geist verantwortlich. Ich möchte darüber hinaus aber auch weitere Menschen ansprechen, auch Konfessionslose und überhaupt alle, die sich von Bruder Klaus angesprochen fühlen.

Wo werden Sie wohnen?

Ich werde in der Kaplanei neben der Pfarrkirche in Sachseln wohnen. Pater Josef Rosenast hat während der Pilgersaison zwischen Ostern und Allerheiligen einen Tag in der Woche im Ranft verbracht, das werde ich auch versuchen.

*Ernst Fuchs ist in Einsiedeln aufgewachsen.

Nach der Matura hat er zunächst Slawistik in Bern und Prag und später Theologie in Freiburg (Schweiz) und Rom studiert. Nach Studienabschluss arbeitete er mehrere Jahre als Pastoralassistent in Zürich und als Diakon in Zernez GR. 2008 wurde Ernst Fuchs zum Regens des Priesterseminars in Chur berufen. Seit 2012 ist er Pfarrer von Lachen im Kanton Schwyz.

Mehr Zeit für Seelsorge

Diesen Sommer tritt Josef Rosenast (71) nach sechs Jahren als Bruder-Klaus-Kaplan zurück. Der Pallottiner kehrt zurück nach Appenzell – und will mehr Zeit für die Menschen haben.

Verlassen Sie auch Bruder Klaus und seine Frau Dorothee?

Josef Rosenast: Ich werde mich ausserhalb des Ranfts für Bruder Klaus und für seine Frau Dorothee einsetzen. Denn Bruder Klaus ist nicht zu denken ohne seine Frau. Deshalb habe ich mich sehr dafür eingesetzt, dass sie beide als heiliges Ehepaar verehrt werden dürfen. Bisher ist es noch nicht weiter gegangen. Die Heiligsprechung im Vatikan ist ein Verfahren, das mehrheitlich auf Päpste, Bischöfe, Priester und Ordensgründer*innen ausgerichtet ist. Für ein Ehepaar, das ein Vorbild für ein christliches Leben sein könnte, gibt es bisher kein Vorgehen, insbesondere für den Fall, dass keine Dokumente existieren – wie etwa bei Dorothee. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf.

[rp/kath.ch/eko]

Pfarreiblatt Schwyz

Aufnahme Jesu bei Gott

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
23. Jahrgang
Nr. 11–2022
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 12 (28.5.–17.6.): Sa, 14. Mai
Nr. 13 (18.6.–8.7.): Sa, 4. Juni

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 1843
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Ihr werdet vielmehr Kraft empfangen,
wenn die heilige Geistkraft über euch
kommt, und werdet meine Zeugen sein
... bis ans Ende der Erde.**

Apg 1,8